Schlesisches Kirchenblatt.

№ 52. IX. Jahrgang.

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 30. December 1843.

Was bleibt?

Wie trifft in tausendfachen Schreckgestalten
Der Erdenpilger dieses Leben an!
Wo kaum er sah die Knospe sich entfalten,
Liegt welk das Blatt schon auf der Lebensbahn;
Drum fragt er, wenn sein Pfad sich wechselnd windet:
Was bleibet mir, wo Alles — Alles schwindet?

Wenn sich der Freund vom Freunde schmerzlich trennet,
Und weinend dann das Auge aufwärts blickt,
Wenn nur die Ferne noch den Theuren nennet,
Den freudig er an's Bruderherz gedrückt, —
Wenn einsam sich der Mensch — verlassen findet, —
Da bleibt ihm Gott, wenn Alles, Alles schwindet.

Und wär' der Freudenkelch selbst ausgeleeret,
Wich Alles dir, was sonst dich hochentzückt;
Wär' selbst dem letzten Sonnenstrahl verwehret,
Daß leuchtend er dich Armen noch beglückt, —
So bleibt dir Gott, der sich mit dir verbindet,
Mit seiner Liebe, ob auch Alles schwindet. —

E. Poppe.

Ueber das ewige, selige Leben.

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Wie der heilige Augustin sagt, ist das selige Leben jenes, welches Das besitzet und liebt, was den Menschen das Beste ist. Wenn man Jemandem verkündete, daß er der Erbe irgend eines großen Besitzthums oder einer Nachlassenschaft sei, aus welcher für ihn und die Seinigen ein hohes Ansehen erblüht, so würde er unendlich sich freun, große Auslagen machen, sich vielem Ungemach aussetzen, und über Berge und Meere wandern, um nur bald zu diesem Reichthum zu gelangen. Und ließe er sich enterben, so würde dieses geschehen aus großem Leichtsinn und Mangel an Muth.

Nun verkündet Gott seinen Freunden, daß sie seien die Erben des Lebens und des ewigen Reiches (Jak. 2, 5); er verkündet ihnen, wie ihnen diese Erbschaft gehöre, d. i. wie sie darauf ein Anrecht besitzen, und wie sie dazu gelangen können, wenn sie nicht aus sündhaftem Leichtsinn und aus Muthlosigkeit dieselbe verlieren wollen. — Ach wie ist bei diesem Gedanken das fromme Herz entzückt, und bei solchem Vorfalle wie von seiner Stelle gerückt! es möchte sich entfesseln von dem Leibe vor Sehnsucht nach seinem Eigenthum! Uns also gehört nach dem Erbrecht das ewige, selige Leben!

Es ist entehrend, wenn ein Grundstück verkauft und von jenen erstanden wird, welche nicht zur Verwandtschaft gehören. Nun sind wir alle Brüder in Christo, und müssen aus diesem Grunde das Erbe des himmlischen Reiches zu erkaufen suchen, welches Jesus Christus zum Verkaufe ausbietet: Kaufe meinen Acker, der in Versteigerung steht, denn dir kommt es zu nach dem Recht der Verwandtschaft. Ja mit Freuden sogar wird dir die Sache zum Kauf angeboten, wobei Niemand weder betrogen wird, noch zu Schaden kommt. — Von dieser Art ist das Himmelreich, und sollte es noch so viel kosten, so handle nach dem Spruche des Herrn (Matth. 13, 44): „Er besichtigte jenen Acker, in welchem der Schatz verborgen war, und darauf (Sprichw. Salom. 31, 18) untersuchte er denselben, kaufte ihn, und sah, wie gut sein Geschäft sei. — Eben so zeigt uns Gott, daß das ewige Leben und die Gnade viel werth und groß sei, welche er seinen Freunden so liebreich ver-

kaufen will, und welche er auf keine Weise betrügen möchte. — Siehe! Petrus erkauft sich dasselbe durch die Martern des Kreuzes; — Paulus durch seine Enthauptung und so andere Heilige. Ja selbst der Sohn Gottes erkauft es am Kreuze durch Vergießung seines heiligsten Blutes für seine Freunde! — Es ist daher ein großer Wahnsinn von Jenem, der da den Wein für eine bessere Gelegenheit aufbewahrt, als für den Sohn und die Diener des Hauses, oder gar für den Hausherrn selbst. So handelt Jener, der das Paradies für eine bessere Gelegenheit sich aufsparen will, als die Heiligen und selbst der Versöhner! — „Mußte denn nicht Christus leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen?" (Luk. 24, 6) welcher der Heiligen ist nicht durch Trübsale gekrönt worden? — Laßt uns erwägen das Leben unserer Vordern, und nichts wird uns schwer fallen, was wir zu ertragen haben. Und, wenn sich nun der Mensch so abmühet für dieses elende, flüchtige Leben, um wie viel mehr sollt' er sich abmüh'n für das ewige Leben! (Hl. Augustin.) Ach! ihr Freunde der Welt, nicht ist zu finden die Ruhe, wo ihr sie suchet! ihr suchet die Seligkeit des Lebens in dem Reiche des Todes! Da ist sie nicht! — wie soll da ein seliges Leben sich finden, wo nicht einmal das Leben besteht? Und wenn ihr dieses elende, flüchtige Leben sucht, wo ihr unter so vielen Mühseligkeiten seufzet, wie um so mehr müßt ihr lieben jenes selige Leben, wo ihr keine Schmerzen zu erdulden habt. Wenn sich der Mensch vor schädlichen Speisen so sehr für das zeitliche Leben verwahrt, warum nicht für das ewige Leben, welches er durch ein sündhaftes Leben verliert! — Daher sollte der Mensch, welcher keine zeitlichen Güter besitzt, lieber jenes Vaterland suchen, wo er in reichlichster Fülle alles Gute ohne Ende genießen kann, dieses ist — das ewige Leben; rufen sollte er (Richt. 18): Gieb mir, o Herr, einen Ort, wo kein Mangel an keinem Bedürfniß ist, und wo man an Allem Ueberfluß hätte! — Was schwärmst du nach vielem zeitlichen Gute, armer Mensch? Liebe das eine Gut, in welchem alle Güter enthalten sind, und es wird zureichen. — Warum sehnst du dich nicht darnach, mein Leib? warum liebst du es nicht, meine Seele? Darin ist ja Alles, was die Menschen in Wahrheit suchen, Alles was sie lieben! Entzückt dich das Schöne? — Siehe! die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne im Reiche ihres Vaters! (Matthäi 14, 43) Absalon's Schönheit wäre dort eine Mißgestalt; und dennoch ist in ganz Israel Niemand schöner gewesen, als er; — so daß vom Fuße bis zum Scheitel des Hauptes keine Makel an ihm war! — Warum suchst du also eine Schönheit, welche wie die Blume verwelket und abfällt? und gleichgültig verachtest du jene Schönheit, welche den Demüthigen und Verachteten wird zu Theil werden, deren Namen geschrieben stehen in dem Buche des Lebens. (Philipp. 4. 3) Von diesen heißt es: Unser Wandel ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unseren Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit, nach der Kraft, durch welche er sich selbst auch Alles unterwerfen kann. (Philipp. 3, 20.)

Ergötzet die Schnelligkeit dich? — Siehe! wo nur immer der Geist wird sein wollen, da wird sogleich auch der Körper sein; wie die Sonne vom Aufgange bis zum Untergange schnell auf einmal erglänzet; — dann wird springen der Lahme wie ein Hirsch. (Isai 35, 6.)

Strebst du nach Freiheit? — Ach, welche Seligkeit! Das Geschöpf wird von der Dienstbarkeit der Verderbtheit befreit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. (Römer 8, 21.) Jenes Jerusalem von oben (Galat. 4, 26) ist die Freie, welche keine Ketten und Banden fesseln. Wenn nun der Mensch die zeitliche Freiheit so theuer erkauft, warum nicht die ewige, wo keine sterbliche Hand uns erfaßt, noch dem Tode die Schuld darf abgetragen werden. —

Sehn'st du dich nach einem langen und gesunden Leben, du von fortwährender Krankheit und vom Schmerz gequälter Mensch? — Siehe! dort ist eine fortwährend ungetrübte Gesundheit, — eine endlose Ewigkeit des Lebens, — dort stirbt Niemand, weil dort Niemand geboren wird; sondern die Gerechten werden in Ewigkeit leben, und das Heil der Gerechten ist vom Herrn (Psalm 36, 39); dort giebt es keine innerliche Krankheit, — keine äußerliche, sondern die schönste Gesundheit des Leibes, die höchste Ruhe der Seele, deren dein Leben theilhaftig wird, dort wird dich kein Alter verzehren. —

Willst du gesättiget werden? — So heißt es (Psalm 16, 15): „Ich werde gesättiget werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird. Christus wird nun deine Speise sein, auf daß du nicht hungerst, — dein Trank, damit du nicht dürstest, denn in der heil. Offenbarung des Johannes (7, 16) spricht Gott: Sie werden nicht mehr hungern, noch dürsten, — es wird auf sie nicht mehr fallen die Sonne, noch irgend eine Gluth, denn das Lamm vor dem Throne wird sie weiden und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen, und Gott wird abtrocknen alle Thränen von ihren Augen. Dort werden wir gesättiget immer weiter verlangen, und damit die Sättigung keinen Eckel erzeuge, werden wir im Begehren gesättiget, denn (Ecclesiastes 1, 8) das Auge kann sich nicht satt sehen, und das Ohr nicht genug hören; sondern dann wird dein Verlangen im Guten gestillt. —

Verlangt es dich nach Freuden und Gesang? — Nun siehe, trauriges Herz, Alles wird vom Lobe Gottes ertönen, der Alles in Allem sein, in dem kein Aufhören stattfinden wird; noch wird ein Mangel uns quälen; denn (Psalm 86, 7) wie Frohlockende sind Alle, die in dir wohnen; ja, in dieser Wohnung ist Freude und Fröhlichkeit zu finden, Dankgesänge und Lob- und Jubellieder. —

Du dürstest nach Weisheit und Erkenntniß? — Siehe! dann zeigt die Weisheit sich selbst, — dann werden Alle vom Geringsten bis zum Größten erkennen. Der heil. Bernard sagt: Wir werden des Vaters Allmacht erkennen, — des Sohnes Weisheit, — des heiligen Geistes mildthätigste Güte. Denn warum sollte der nicht Alles erkennen, wecher den Allwissenden sieht? — Dieses ist das ewige Leben (Joan. 17), daß sie dich, den wahren Gott, erkennen und Jesum Christum, den du gesandt hast. —

Suchst du eine dauerhafte allgemeine Freundschaft und Liebe? — Siehe! sie werden Gott mehr lieben, als er sich selbst, und gegenseitig einander lieben, wie sich selbst, und Gott wird sie mehr lieben, als sie sich selbst, dort verbindet alle eine solche Freundschaft, die sich freut, wenn ein Anderer etwas empfängt, was er selbst nicht empfängt. Der blasse Neid wird da nicht zu finden sein. —

Du sprichst von Frieden und Eintracht? — Dort ist Alles

ein einziger, einiger Wille, — immer derselbe in jenem ewigen Vaterlande, wo wir unsterblich sein, wo keine Kriege, keine Schuldabtragungen vorkommen werden; sondern der wahre Frieden, ein Frieden von welchem der Heiland sagt: (Joan. 14, 27) nicht, wie ihn die Welt giebt.

Denkst du an die Macht? — Welch ein Wunder! siehe! Jeder wird in seinem eigenen Willen allmächtig sein; — denn, wie Gott mächtig ist in Allem, was er durch sich selbst will; eben so werden Jene Alles durch sich selbst vermögen, was sie wollen werden, — in sofern sie nichts Anderes wollen werden, als Gott, — so wird auch Gott nur Dasjenige wollen, was sie wollen werden, und was er wollen wird, muß schlechterdings geschehen. —

Du liebst und suchst Reichthümer? — Blicke hinan zum Schatze des Ueberflusses: „Ruhm und Reichthum ist in seinem Hause (Psalm 111, 3); die treuen Knechte wird er über Vieles setzen," wie es bei Matthäus Kap. 25 heißt; und Jesaias sagt (33. K.): „Wünscht ihr wirklich reich zu sein, so liebet den wahren Reichthum, und deine Augen werden die überreiche Stadt Jerusalem sehen. — Eine Würdenehre wird es da geben, welche Keinem versagt, aber auch keinem Unwürdigen zu Theil wird. — Sie werden Kinder Gottes genant werden; weil, wo Gott sein wird, auch sie sein werden; denn der Herr hat gebetet (Joan. 12.): „Vater ich will, daß, wo ich bin, auch mein Diener sei."

In diesem feindseligen, irdischen Leben strebst du nach Sicherheit? — Umsonst! — Siehe! Jene werden in aller Ruhe sein, — keine Lästerzunge wird sie berühren; kein Neid verfolgen, kein Geiz sie berauben, nichts wird sie tödten, kein Kummer und kein Leiden ihre Seele betrüben; denn (Weish. 3, 1) die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes und die Qual des Todes berührt sie nicht. Voll seligen Entzückens jauchzet der heil. Bernard: „O himmlische Stadt ruhig sicherer Behausung! o Vaterland, welches du gänzlich Alles umfasset, was je ergötzt! dein Volk ist ohne Murren! deine Einwohner sind ruhig! die Menschen kennen keine Bedürfnisse! Ach, wie glorreich sind die Zeugnisse über dich, Stadt Gottes! Ruhe ist dort, Ruhe ohne Beschwerden und Drangsale! Von nun an, spricht der Geist Gottes in der heil. Offenbarung (14, 13), sollen sie ruhen von ihren Mühen. —

Willst du von den Freuden und Ergötzlichkeiten etwas hören? — Alle Freuden der Welt, welche da sind, und welche je da sein werden bis zum Tage des allgemeinen Weltgerichtes, sind in Beziehung auf jene Fröhlichkeit nur sehr gering, und geringer, sagt der heil. Bernard, wie ein Tropfen Wassers im Vergleich mit dem ganzen Meere. — So groß ist die Annehmlichkeit, so groß die Fröhlichkeit jenes himmlischen Vaterlandes, daß, — wenn es uns nicht länger, als eine Stunde nur dort zu sein erlaubt wäre, durch die eine Stunde alle Freudentage dieses unseres irdischen Lebens aufgewogen würden; — im Vergleiche mit jener Seligkeit ist jede Freude ein Schmerz nur! alle Annehmlichkeit ist — Traurigkeit! — alle Süßigkeit ist Bitterkeit! — aller Blüthengeruch ein Uebelgeruch! Alles, was nur je ergötzlich heißen kann, ist eine drückende Last; weil Gottes Güte alles Gute unendlich übersteigt, und weil alle Freuden dieses Lebens den Funken der Vergänglichkeit in sich tragen, und bei ihrem Erlöschen uns Thränen herber Bitterkeit entlocken. —

Wenn wir nun in der Geringigkeit der erschaffenen, zeitlichen Dinge solche Süßigkeiten schon finden, welche uns ganz an sich fesseln, wie groß wird die Seligkeit im Schöpfer selbst sein! — wenn der Tropfen der Freude berauscht, um wie viel mehr der ganze Quell! — wenn die nur leisen Spuren der göttlichen Gütigkeit so viel Reizendes haben, ach wie viel mehr Gott der Urquell der Lieblichkeit! — Ach, schon der Vorgeschmack allein, welcher den Heiligen Gottes in diesem Leben oft zu Theil wird, wie erquickend ist er, und hat mehr Werth, als die sämmtlichen Freuden der Welt!

Was ist also Wahres an den Freuden der Welt? Der heil. Augustin sagt: Was du immer willst ist daran, und was du daran nicht finden willst, das ist auch nicht daran; und der heil. Gregor: Es giebt außerhalb uns nichts, was wir suchen sollten, — nichts in uns, was uns aneckeln sollte. — Das menschliche Herz ist ein armes Herz, geprüfet durch Trübsal! — Wie sehr würdest du dich freuen, wenn du von Allem frei wärest! — Entrüste sich daher, Brüder, jeder unter euch, noch ferner der Sünde dienen zu wollen, da euch so Großes und so Vieles noch Andere im Himmel versprochen ist, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben; (1. Cor. 2, 3) und dahin wolle uns bringen der da lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Irland und O'Connell.

Schon im Jahre 1809 war der merkwürdige Mann der Gegenwart, Daniel O'Connel, ein bedeutendes Mitglied des katholischen Vereins, einer der mannigfaltigen Verbindungen, in denen die Irländer die ihnen versagten Staatsrechte von jeher zu erstreben gewohnt waren. Eine schmähende Aeußerung über den protestantischen Stadtrath zu Dublin verwickelte ihn im Jahre 1815 in einen Zweikampf mit dem Alderman d'Esterre, worin dieser fiel, was O'Connell seit dem als Grund angiebt, sich allen Ausforderungen zu entziehen, die sonst von der vornehmen Jugend schon längst benutzt sein würden, um sich eines so gefährlichen Feindes ihres Standes zu entledigen. Auch mit Peel, der damals Regierungssecretair in Irland war, gerieth O'Connell in einen ähnlichen Zwist, der aber nicht bis zu einem Kampfe gedieh.

Politisch handelnd trat O'Connell 1821 zum ersten Male auf. Von jeher hatte er den Grundsatz geltend gemacht, auf Irlands gerechte Forderungen müsse man auch Abschlagszahlungen annehmen, da man durch diese in den Stand gesetzt werde, den Rest um so gewisser einzutreiben. Als daher Georg IV. Irland besuchen wollte, wurde der Plan gemacht, den König persönlich zu gewinnen, damit er Irland und England wie zwei, gleich Hannover und England, neben einander gestellte Staaten behandle. In dieser Absicht empfing man den König überall mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen, und O'Connell selbst überreichte ihm bei seiner Landung in Dublin eine Krone aus irländischen Lorbeeren. Aber Georg IV. war kein Mann für die Irländer. Als er nach London zurückkam, dankte er ihnen öffentlich, daß sie ihn auf seiner Reise nicht mit ihren Klagen behelli-

*

get hätten. Diese Schwäche und Herzlosigkeit empörte das ganze Land, und jetzt begann O'Connell das System der gesetzlichen Vereine, was er bis zum heutigen Tage fortsetzt, und was die deutschen Zeitungen in ihrer Scheu vor seiner Derbheit mit Agitation bezeichnen. Sein Zweck ist, alle Irländer allmälig zur Theilnahme an seinen Bemühungen für die Abstellung der Leiden und ungerechten Verfolgungen ihres Vaterlandes anzuregen, an den Gedanken eines selbständigen Staates: Irland, unter einem mit England gemeinschaftlichen Könige, zu gewöhnen und durch Organisirung der ganzen Volkskraft ohne irgend eine Uebertretung der Gesetze, welche die Regierung zum verfassungsmäßigen Einschreiten berechtigen könnte, die verlangten Zugeständnisse den Engländern entweder nach und nach abzutrotzen oder aber am Ende in einem bedrängten Augenblicke plötzlich mit Gewalt (?) zu entreißen.

Sein erster Schritt auf dieser Bahn war die Geltendmachung des Grundsatzes, daß die Irländer auch Katholiken zu Vertretern im Unterhause wählen könnten, was bis dahin unterblieben war, theils weil man die Mißachtung kannte, in der die Mitglieder dieser Kirche bei den Engländern standen, theils wegen der Unmöglichkeit, den beim Eintritt ins Parlament erforderlichen Eid zu leisten. O'Connell lehrte dagegen, wählt nur erst katholische Vertreter, die Zulassung wird man ihnen dann schon gewähren, oder sie werden sich dieselbe zu verschaffen wissen. Er selbst wurde auch wirklich im Jahre 1828 zum Mitgliede des Unterhauses für die Grafschaft Clare gewählt, und sein Erscheinen im Parlamente brachte die Emancipationsfrage so weit vorwärts, daß bereits 1829 die Eide, welche ihm den Zutritt unmöglich machten, vollständig abgeschafft wurden. Damit dies nicht völlig wie ein ihm gemachtes Zugeständniß erscheine, fügte man die Klausel hinzu, daß jedes vor der Erlassung der Emancipationsacte gewählte Mitglied die alten Eide leisten müsse. Demgemäß war O'Connell genöthiget, sich von Neuem wählen zu lassen, was dann auch im Jahre 1830 geschah.

Dieser bedeutende Erfolg hatte einerseits O'Connells Kühnheit, andererseits den Zorn seiner Gegner erhöht, und so ließ ihn die Regierung 1831 wegen Verletzung eines zur Aufrechthaltung der Ruhe bestimmten Zwanggesetzes verhaften. Allein der Partheistreit zwischen Whigs und Tories nöthigten der König zu einer Auflösung des Parlamentes, ehe das betreffende Gesetz, welches, wie viele Ausnahmsbestimmungen, nur bis zum Schluß der nächsten Parlamentssession gültig war, erneuert werden konnte, so daß O'Connell ohne weiteres freikam. Unmittelbar darauf gelangte ein Whigsministerium zur Gewalt und versuchte ihn durch eine Beförderung in der Advocatur, durch das Anerbieten einer Oberrichterstelle, durch Begünstigung der von ihm empfohlenen Amtsbewerber oder Parlamentscandidaten persönlich zu gewinnen. O'Connell schlug die Anstellung aus und blieb, was er gewesen: „Sachwalter seines Vaterlandes," und damit er demselben desto vollständiger seine ganze Zeit und alle seine Kräfte widmen könne, ist seit längerer Zeit unter Mitwirkung der Geistlichkeit die Einrichtung getroffen, daß jährlich an bestimmten Tagen durch Kirchen-Collecten freiwillige Beiträge zur Entschädigung für das Aufgeben seiner höchst bedeutenden Praxis gesammelt werden, die unter den Namen „O'Connells Rente" bekannt sind, ihm jedoch bei seinen Gegnern den Schmähnamen eines Bettlers und Betrügers zugezogen haben. Daneben unterließ O'Connell nicht, auch das Verbindungswesen zu pflegen, indem er, so wie die Theilnahme des Volkes größer wurde, die gebräuchlichen Beiträge zu den Vereinszwecken anfänglich von 5 auf 1 L. und später sogar auf 1 Schilling jährlich herabsetzte. Den Namen und den ausgesprochenen Zweck dieser Verbindungen wechselte er, so oft deren Thätigkeit sich übereilte, und in vorzeitigen Zwiespalt mit den Gesetzen zu kommen Gefahr lief. Katholischer Verein, Vorläuferverein, Repealverein sind einige von den Benennungen, deren er sich nach und nach bediente, und in diesem Augenblick umfaßt der Repealverein einen so bedeutenden Theil der Bevölkerung, daß die monatlichen Beiträge von 1 Penny — 12 Pence sind 1 Schilling, 20 Schilling sind 1 Pfund Sterling oder $6\frac{2}{3}$ Thlr. — für jedes Mitglied wöchentlich eine Einnahme von 2 bis 3000 L. St. gewähren. Sollte die Regierung gegen den Repealverein (wie es scheint) eingreifen, einschreiten, so dürfte er wieder eine andere Form wählen und eine Nationalverbindung oder dergleichen auf's Tapet bringen, wie der Grundsatz des englischen Staatslebens, daß man Alles thun dürfe, was nicht ausdrücklich verboten ist, es ihm erlaubt.

Unter dem Whigministerium saß O'Connell für verschiedene Ortschaften, unter andern auch für die Hauptstadt Dublin, mit 20 bis 30 Verwandten und Freunden im Unterhause, und gab durch die Stimmen seiner Anhänger, O'Connells Schweif genannt, nicht selten den Ausschlag, so wie er namentlich zur Aufrechthaltung dieses Ministeriums beitrug, als dessen Majorität bis auf 1 oder 2 Stimmen gesunken war. Seitdem das jetzige Toryministerium am Ruder ist, welches seiner Feindseligkeit noch im vorigen Jahre sehr unstaatsmännisch den Zügel schießen ließ, als es ihm, damaligen Lord-Mayor von Dublin, bei der Geburt des Prinzen von Wales die übliche Ertheilung der Ritterwürde versagte, erscheint O'Connell nicht mehr im Parlament, weil er dort doch nichts auszurichten vermöchte. Dagegen zieht er nun fortwährend in Irland umher, beruft Versammlungen, bei denen sich unter Anführung ihrer Priester zuweilen eine halbe Million Menschen einfindet, und hält Reden an das Volk, die immer kräftig, oft derb, stets klar, zuweilen anregend, zuweilen beschwichtigend sind. Das allgemein verständliche und überall drückende Verhältniß der Pächter zu de Grundbesitzern, die Vernachlässigung, wo nicht Mißachtung des Katholicismus in England, die Stammesabneigung zwischen Sassen und Celten bilden natürlich den Hauptgegenstand seiner Reden. Außerdem spricht er von den Abgaben, welche die Katholiken an protestantische Geistliche zahlen müssen; von der Kostspieligkeit der neu eingerichteten Armenverpflegung, und den Beschränkungen, an die der Genuß von Almosen geknüpft ist; von der Gewalt, die sich in den Händen protestantischer Stadträthe befindet; von den Ausnahmsgesetzen, wozu das Verbot gehört, ohne Erlaubniß Waffen zu besitzen, denen die Irländer unterworfen sind; von der Staatsschuld von 840 Mill. L., die Irland zu gleichen Theilen mit England tragen soll, obwohl es bei der Vereinigung blos 20 Mill. L., England aber bereits 446 Mill. L. schuldig gewesen sei. Ferner berechnete er, daß Irland im Verhältniß zu seiner Größe und Volkszahl weit mehr Vertreter im Unterhause haben müßte, daß dort wegen der Armuth des Landes nicht so viel Vermögen zur Vorbedingung für die Ausübung des Wahlrechts gemacht werden dürfe, und dies nie ohne Wirkung. Als einziges Hülfs- und Rettungsmittel bezeichnet er dann die Wiederherstellung eines selbstständigen Parlaments in Dublin, und schildert mit glühenden Farben die wohlthätigen Folgen, welche die dadurch veranlaßte Rückkehr der reichen Grundbesitzer auf die Belebung des Verkehrs und alle Nahrungszweige im Inlande ausüben würde.

Ueberall und zu allen Zeiten, wenn wichtige Interessen einer großen Menschenzahl in Frage kommen, fanden und finden sich Leiter und Wortführer. In England selbst ist dies eine tägliche Erfahrung. Die Chartisten, welche nichts besitzen, als ihre Arbeitskräfte, und Beschäftigung für diese verlangen, ohne durch Concurrenz darum den Lohn herab drücken zu müssen, haben ihren Lowell für den besonne-

nen, ihren O'Connor für den gewaltthätigen, ihren Duncombe für den staatsklugen Theil. Den Handels- und Fabrikstand führen Cobden, Villiers, Bowring im Kampf um wohlfeiles Brod gegen die Gutsherren an. Die Lords J. Russell und Palmerston sind die Fürsprecher der Freiheit bei den Vertretern der Ordnung. Was unterscheidet nun O'Connells Stellung von dem Wirken dieser und ähnlicher Männer? Er steht allein und ist seinen Anhängern weit mehr überlegen. Auch andere Parteiführer können den ersten Platz einnehmen, allein neben und dicht hinter ihnen steht eine solche Menge gleichbefähigter Mitbewerber, daß ihre eigene Wichtigkeit dadurch eben so vermindert wird, wie ein Berg in hügeliger Umgebung minder hoch erscheint. O'Connell hat keinen Nebenbuhler, und seine Weltkenntniß und Geistesbildung erhebt ihn eben so sehr über die große Masse der Irländer, welche er anführt, wie einst Moses über das jüdische Hirtenvolk, welches er nach Canaan führen sollte, hervorragte.

Daß die Vereinzelung O'Connells einen Hauptcharakterzug seiner eigenthümlichen Stellung bildet, tritt noch klarer hervor, sobald man ihn mit Wellington, dem Führer seiner Gegner, vergleicht. In diesen beiden Männern prägt sich das ganze Wesen der beiden Parteien, in welche die 8 Millionen Bewohner Irlands zerfallen, auf das Ueberraschendste aus. O'Connell ist gemüthlich, phantasiereich, lebendig, beweglich, heftig, zuversichtlich; Wellington kalt, ernst, fest, ruhig, trocken, hart, übermüthig. Der Celte erscheint arm, schmutzig, träge, unwissend, der Sasse reinlich, wohlhabend, geschickt und betriebsam. Beten und Messelesen und Gottvertrauen auf der einen, die Schärfe des Schwerdtes und ungemessenes Selbstvertrauen auf der andern Seite. Wie O'Connell ist auch Wellington in Irland geboren, in Frankreich erzogen. An der Spitze zweier feindlichen Lager stehen sie sich jetzt gegenüber, und doch welch' ein Unterschied! O'Connell vertritt ein ganzes gemißhandeltes Volk, Wellington, selbst Absenter, — eine entartete Partei. Stirbt Jener, so ist Keiner da, der ihn völlig ersetzen könnte; neben und hinter Wellington steht eine große Anzahl von Männern, die seine Stelle annehmen, einnehmen und vollkommen ausfüllen würden; allein Wellington ist von O'Connell schon zweimal besiegt, O'Connell steht nacht hundert Rückzügen noch unbesiegt da, und der Tag seines letzten Sieges ist ein Siegestag der Menschheit. — O möge dieser Tag des Sieges und der Freude recht bald erscheinen und der Himmel O'Connell eines Methusalems Alter in Gnaden verleihen. — Darum sollen den Herren über Leben und Tod, der die Seinen nie verläßt und des Gerechten Bitten gern erhört, wie Alle, die der gerechten und wahren Freiheit und Religion überhaupt huldigen, so doch die katholischen Christen der ganzen Welt insbesondere — unabläßig bitten und flehen. (N. ö. B.)

Bücher-Anzeige.

Vertheidigung der römisch-katholischen Kirche wider protestantische Angriffe und Beschuldigungen. Oder: Zeugnisse der Wahrheit zur Abfertigung des Herrn Pastors primarius F. Mallet, Herausgeber des „Kirchenboten" in Bremen. Von Dr. Julius v. Höninghaus, Ritter des päpstlichen S. Sylvester-Ordens, Ehren- und correspondirendem Mitgliede m. g. G. Mainz, 1843. Verlag von Kirchheim, Schott und Thielmann. Preis 1 Rthlr. 4 Gr.

Dieses Buch dankt sein Erscheinen einem Schmäh-Libell, welches der Pastor primarius F. Mallet an der S. Stephani-Kirche in Bremen „über den Heiligen- und Bilderdienst in der römischen Kirche" geschrieben hat. Man glaube aber nicht, in diesem Werke eine bloße Widerlegung jener Schrift zu finden. Nein, der Verfasser hebt vom Besondern an und geht zum Allgemeinen über, und führt mit gewandter Polemik und tiefer Gelehrsamkeit eine Reihe katholischer Wahrheiten, welche für die protestantische Polemik eine ziemlich durchlöcherte Zielscheibe ohne Centrum sind, dem prüfenden Geiste des Lesers zur Beurtheilung vor, so daß nicht nur Katholiken daraus erkennen, daß sie im wohl begründeten Besitze der Wahrheit sich befinden, sondern auch und ganz besonders Protestanten sehr viel Belehrendes daraus schöpfen können, wenn sie nicht ganz der Wahrheit ihre Ohren und Augen verschließen wollen.

Darstellung und Würdigung des katholischen und des protestantischen Glaubensprinzips. Von einem katholischen Geistlichen (St. van Haag.) Zweiter Theil. Aachen, 1843. Verlag der Cremer'schen Buchhandlung. Preis 17½ Sgr.

Mit dem zweiten Theile dieses Werkes ist die Darstellung und Würdigung des katholischen und protestantischen Glaubensprinzips beendiget. Wenn wir schon beim Erscheinen des ersten Theils über diese Schrift ein günstiges Urtheil fällten und uns viel von derselben versprachen, so können wir jetzt, da nunmehr mit dem zweiten Theile der fragliche Gegenstand erörtert ist, dieses Werk alles Ernstes zur Verständigung über die Unterscheidungslehren der Katholiken und Protestanten als ganz geeignet empfehlen. Unser abgegebenes Urtheil ist vollkommen gerechtfertiget. Der Herr Verfasser, St. van Haag, verspricht noch einen dritten Theil über noch andere besondere Lehren und Einrichtungen, worin Katholiken und Protestanten abweichen, zu liefern, nämlich über die Erbsünde, die Rechtfertigung, die guten Werke, das Fegfeuer, die Heiligenverehrung, die Sakramente, das Meßopfer, den Ablaß, das Klosterwesen, den Cölibat u. s. w. Da er sich bereits in dem vorliegenden Werke als gewandten Apologeten bewährt hat, so ist es sehr zu wünschen, daß er uns recht bald mit der versprochenen sehr interessanten und belehrenden Leistung erfreue.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Rede des Herrn Domdekans Kutschank ꝛc.

(Beschluß.)

Ich bemühe mich, durch Gründe der Religion die gemüthstörenden Eindrücke zu mäßigen und mich zur Vollendung meines Tagewerks zu ermuthigen, um nicht etwa das Ende meiner Tage im muthlosen Nichtsthun zu verlieren. Darum will ich mir die Worte eines der würdigsten Lehrer der Wahrheit des Evangeliums in der protestantischen Kirche, des Herrn Doctors nnd Professors Plank in Göttingen, zum Muster nehmen und mich daran spiegeln, auch in schwachem Alter doch noch den guten Willen zu erhalten. Er spricht in seiner kleinen Schrift, „Friedensworte an die katholische Kirche" genannt, in der Einleitung Folgendes: „Der Wagen des Zeitgeistes ist an manchen Stellen im Herunterrollen, und alle die Menschen, die Kraft und Beruf haben, in einem größern oder kleinern Kreise zu

wirken, können ihre Kraft schwerlich auf eine wohlthätigere und verdienstlichere Weise anwenden, als wenn sie sich bloß hinstellen und anhalten helfen." Dazu fühle ich mich berufen: als Glied der katholischen Hierarchie — als Lehrer der Wahrheit und des Friedens — mit anzuhalten, daß der Wagen nicht hinabrolle in Abgründe; — in der Ueberzeugung, die derselbe große Friedenslehrer ausspricht: „daß zu diesem Anhalten mehr Kraft und Anstrengung erfordert wird, als das Wiederhinaufziehen des Wagens an die Spitze des Berges kosten möchte, wodurch ja allein bewirkt werden kann, daß er ganz und unzerschmettert oder doch möglichst unbeschädigt hinunter kommt." Kommt der Wagen einst so auf dem festen Boden des wahrhaft christlichen Seins und Lebens wieder an, o dann werden die Reisegefährten sich nach überstandener Gefahr ruhiger ansehen; sie werden ihre gemeinschaftliche Schwäche erkennen und sich dieselbe offen gestehen; sie werden die neue Reise mit vereinter Liebe und Kraft zum ewigen Vaterlande antreten und vollenden. Ich werde mich hinstellen und anhalten, daß nicht noch mehr Bewegung und feindselige Erschütterung stattfinde; ich werde in meiner Seele stets den Gedanken lebendig erhalten und in jeder Thätigkeit offenbaren: nur die Pflanze, die auf dem Boden der Liebe gewurzelt ist, kann für den Himmel reifen; ich werde mich mit Gottes Hülfe bestreben, bis an's Ende Wahrheit in Liebe zu üben und zu lehren. Ach — ich sehe sie — ich sehe sie im Geiste die Männer in der protestantischen und katholischen Kirche, die mit mir an der christlichen Liebe und dem christlichen Frieden festhalten! So, Hochzuverehrende, habe ich denn meine Gesinnung vor Ihnen ausgesprochen. Was für ein Schicksal diese meine Worte haben werden, kann ich nicht berechnen, hoffe jedoch, daß Sie, Verehrte, in deren Mitte ich das Glück gehabt habe, neun Monate zu sein, dieselben nicht verkennen, nicht verurtheilen werden. Im Uebrigen werde ich mich damit wenigstens trösten: in magnis voluisse sat est. In ernster Seelenstimmung bekenne ich am Ende: Ich habe an tausend Kranken- und Sterbelagern gelernt: Es giebt nur eine absolute Furcht, das ist die, an seiner Seele Schaden leiden. In diesem Punkte tritt kein strafender Ausspruch in meinem Gewissen auf. Was ich gesagt habe, habe ich nach reifer Ueberlegung, nach langem und schwerem Seelenkampfe gesagt; ich habe es gesagt in der Hoffnung, daß meine Worte nicht ganz spurlos verschwinden werden. Soll ich nun auf den Antrag kommen, den ich stelle, so ist es der, daß ich wünsche, die Sache möchte allseitig und streng untersucht werden, und wenn die Anklagen untersucht worden sind, sollen der Kammer die Resultate vorgelegt werden, damit Schuld und Unschuld erkannt, damit Wahrheit und Recht zu Tage gefördert werde. Ich glaube immer noch, es wird auch hier noch meine einst ausgesprochene Behauptung: Iliacos intra muros peccatur et extra, (Auf beiden Seiten wird gesündigt) bewahrheitet werden.

Dr. v. Ammon: Wenn mein verehrter Herr Nachbar durch die begonnenen Verhandlungen sich schmerzlich berührt gefühlt hat, so nehme ich an dieser Beunruhigung seines Gemüths innigen Antheil. Es entsteht indeß vor Allem die Frage, ob er sich nicht doch die Sache tragischer gedacht und tragischer aufgefaßt habe, als sie wirklich ist. Denn daß bisher zwischen den beiden Landeskirchen, der protestantischen und katholischen, im Ganzen Friede und Eintracht geherrscht habe, und daß man ernstlich darauf bedacht war, sie zu erhalten, leidet wohl keinen Zweifel. Daß ferner da, wo einzelne Conflicte, Mißverhältnisse, ja selbst Uebergriffe hervortreten, wie die, von welchen gegenwärtig die Rede ist, die Parteien auf sich selbst zurückgeworfen und erinnert werden müssen, es könne gar kein ernstes Wohlwollen und keine christliche Liebe ohne Achtung der gegenseitigen Rechte stattfinden, ist ebenfalls klar. Wenn nun aber gerade die Verhandlungen, mit welchen wir uns gegenwärtig beschäftigen, selbst nach der ausgesprochenen Absicht des hochwürdigen Verfassers der vorliegenden Petition, keinen andern Endzweck haben sollen, als den, den Rechtszustand herbeizuführen und zu befestigen, so können sie in der That nichts Aufregendes und Beunruhigendes für uns und noch weniger für das Ausland haben. Wäre indeß auch die Eintracht zwischen beiden Kirchen bedroht, so wird doch selbst mein hochwürdiger Herr Nachbar gestehen müssen, wie er es schon bekannt hat, daß unsere verehrte Deputation diesen Gegenstand mit einer Umsicht, mit einer Milde, mit einer Weisheit und Klugheit behandelt hat, welche nur dazu geeignet sein kann, den Streit in kürzester Zeit beizulegen. Denn einige Zeit wird gewiß erst vergehen müssen, bis die Thatsachen, um welche es sich handelt, factisch aufgeklärt und von der höhern Behörde gehörig erörtert worden sind. Ich habe wenigstens von dem vorliegenden Berichte der verehrten Deputation diese Ansicht gefaßt und bin von dankbarer Hochachtung gegen den Herr Verfasser und die Glieder derselben erfüllt worden. In den meisten Punkten muß ich dem, was sie vorschlagen, beitreten. Zum Beweise jedoch, daß ich nach meiner Stellung in der Kammer eben so gern die Pflicht höre und auf ihre Stimme achte, als auf die Verbindlichkeit, die Rechte meiner Kirche zu vertreten, muß ich mir die Erlaubniß vorbehalten, noch vor dem Schlusse der Verhandlungen mit einem besondern Vortrage hervorzutreten. Denn ob ich es schon für angemessen erachte, über diejenigen Beschwerden, deren voller Thatbestand noch auszumitteln ist, mein Urtheil zurück zu halten, so kommt doch zuletzt ein Punkt vor, der von hoher Wichtigkeit ist, tief in das System der protestantischen Kirche eingreift und auch sonst schon Mißverständnisse veranlaßt hat, welche noch keineswegs vollkommen beigelegt sind. Es liegt mir indessen ob, jetzt hiervon abzugehen und den Augenblick zu erwarten, in welchem dieser Gegenstand neu zur Sprache kommen wird. (Die darauf folgende Rede des Dr. Großmann giebt nur Beweise seiner Unkenntniß der kathol. Kirche.)

Frankreich. Die armen Schulbrüder haben jetzt in Frankreich 382 Anstalten, die in 1730 Klassen zerfallen, worin 164,743 Schulen sowohl Kinder als Erwachsene Unterricht erhalten.

Freiburg. Se. K. Hoheit der Großherzog hat auf die Bitte des hochw. Herrn Erzbischofs die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern im Großherzogthum gestattet, und der Erzbischof wird zur Ausführung dieses Planes demnächst ein Comite niedersetzen. (Südd. k. Kirchenbl.)

Rom, 23. Novbr. In der vorgestern gehaltenen Congregation des heil. Ritus wurde, nachdem alle Papiere über das Leben und die Thaten des verehrungswürdigen Pater Canisius dem heil. Vater vorgelegt und geprüft worden waren, dieser einstimmig von der hohen Versammlung als würdig befunden, unter die Zahl der Seligen aufgenommen zu werden. (A. Z.)

London, 21. Oktbr. In einem Schreiben vom 24. Juli d. J. von der Insel Hong-Kong, welche bekanntlich von den Chinesen im Friedensschluß den Engländern abgetreten, und von diesen zu einer Kolonie und zu einer Hauptstation an der Ostküste Asiens gemacht worden ist, heißt es: „Wir haben hier bereits eine herrliche katholische Kirche mit 7 oder 8 Jesuiten — Italiener, Franzosen, Spanier und Chinesen! Jeden Tag werden 7 bis 8 Messen gelesen. Es ist ein

schöner Anblick, an einem Platze, der noch vor 2 Jahren gänzlich unbewohnt war, jetzt Stäßen aufwachsen, große Gebäude errichten und eine katholische Kirche schon vollendet zu sehen, während es der Staatsreligion, den Anglikanern, überlassen bleibt, nach Belieben in einer schlechten Mattenhütte zu beten oder nicht zu beten. — Aber in der katholischen Kirche an ihren Altären einen Repräsentanten jeder Nation unter der Sonne knieen zu sehen, — Engländer, Spanier, Italiener, Portugisen, Irländer, Cascaren, allerlei Nationen Indiens in ihren malerischen Trachten, Chinesen ꝛc., Weiße, Schwarze, Braune, Kupfrige und alle Farben, unter denen die Gestalt des Menschen je erschienen ist, Soldaten und Civilisten, — das macht größere Gefühle rege, als ich beschreiben kann. Den Altar von Priestern verschiedener Nationen und Sprachen besetzt zu sehen, alle gleich sorgsam, gleich aufmerksam, gleich gesammelt, gleich beschäftigt um denselben Gegenstand — das legt eine Einheit zu Tage, wovon Die, welche von uns getrennt sind, keine Idee besitzen. Es zeigt die Weisheit der Kirche in ihrem Festhalten an einer alten Sprache für ihre Liturgie, denn welcher Sprache wolltet ihr euch hier bedienen, wo oft kaum Zwei der versammlten Gemeinde mit einander sich unterhalten können?"

(A. P. Z.)

Münster, den 20. Nov. Da das hiesige Militair vorwiegend aus Katholiken besteht, so war die Errichtung einer katholischen Militairpfarre in unserer Stadt schon lange ein dringendes Bedürfniß, und wurde deshalb schon vor mehreren Jahren von Seiten der bischöflichen Behörde beantragt. Der besonderen Huld und Gerechtigkeit unseres allergnädigsten Königs verdanken wir jetzt die endliche Regulirung dieser wichtigen Angelegenheit, so wie die Dotation eines eigenen Militairpfarrers und die Anweisung einer nicht unbedeutenden Summe zur Anschaffung der nothwendigen Kirchengeräthe. Nachdem der bisherige Kaplan zu Mühlheim an der Ruhr, Herr Lampenscherf, zum Pfarrer der neuerrichteten Militairgemeinde ernannt, und derselben die Gymnasialkirche in Uebereinstimmung mit der geistlichen Oberbehörde vorläufig zum Mitgebrauch überwiesen worden war, fand gestern darin der erste katholische Gottesdienst für das Militair und die Einführung des neuen Pfarrers statt. Es war ein erhebender Anblick, in dieser Kirche zum erstenmale sämmtliches katholisches Militair unserer Stadt um den Altar des Weltheilandes versammelt zu sehen. Der Generalstab des 3. Armeekorps, an dessen Spitze der kommandirende General von Pfuel, war gegenwärtig, und es hatten sich zugleich mehrere theilnehmende Geistliche und viele Bürger eingefunden. Der Herr Domkapitular Dr. Kellermann war als ältester Pfarrer der Stadt vom hochwürdigsten Herrn Bischofe mit der Einführung des neuen Pfarrers beauftragt.

Diöcesan-Nachrichten.

Radau bei Rosenberg, den 19. November.

(Beschluß.)

Allein kaum aus der Minorennität getreten und in den Stand gesetzt, mit dem Ererbten nach Belieben walten und schalten zu können, gedachten sie auch schon der nothwendig ausgezierten verwais'ten Kirche in Radau. Außer anständiger Wäsche und Ornaten beschenkte und verschönerte dieselbe die milde Hand der Gräfin Elisabeth und Anna v. Ballestrem mit schönen Stationsbildern für namhafte Summen. Auf's Herrlichste und Vollkommenste ging die im Jahre 1822 in's Grab versenkte Hoffnung nunmehr in Erfüllung, als das Gut Radau an den Landesältesten, gegenwärtigen Erb- und Grundherrn, Herrn Ludwig v. Schmakowsky überging.

Dieser, ein wahrhaft Edler, ein frommer, treuer, begeisterter Sohn seiner Kirche, mit seiner eben so frommen, gottergebenen Gemahlin Catharina, Gräfin v. Ballestrem, war sogleich nach der Uebernahme des Guts, und mit dem Wahlspruch „der Anfang aller Weisheit ist die Furcht des Herrn," für eine vollständige, der Verehrung Gottes würdige Ausschmückung des Tempels Gottes besorgt. Der Edle suchte selbst tüchtige Meister zur Fertigung und Aufstellung des Hochaltars und der zwei Nebenaltäre, der Kanzel und des Taufsteines; und war auch so glücklich, dieselben in den Gebrüdern Johann und Joseph Petrzik, Kunsttischlern zu Grafenort in der Grafschaft Glatz, gefunden zu haben, welche wegen Eleganz und Güte ihrer Arbeit, sowie wegen der nicht zu übertriebenen Forderung wahrhaft empfohlen zu werden verdienen. Aus den Händen des Maler Jakisch in Oppeln kamen nun Bilder für genannte Altäre, von denen insbesondere die der Nebenaltäre sehr entsprechend sind. Alle gedachte Gegenstände, außer dem Bilde des Hochaltars, welches die Kirchkasse deckte, zahlte die liebevolle Hand des großmüthigen Wohlthäters, Herrn v. Schmakowsky. Doch noch nicht genug! Der große Altar ward mit sechs großen neuen schönen Leuchtern geziert, und die Wohnung des Herrn mit einer neuen silbernen großen Lampe, einem neusilbernen Turibulum nebst Schiffchen, mit einem neuen Sprengkessel, mit zwei neuen schön gearbeiteten Meßornaten beschenkt.

Die geschmackvolle Bekleidung der Altäre, der Altarstaffel, des Chors, der Kanzel und der Kommunionbänke, so wie das schöne Velum, nebst der goldgestickten Hülle des Ciborii, nennen als fromme Spenderinnen die verehrte Gemahlin des Herrn Kirchenpatrons und ihre beiden gottesfürchtigen Schwestern Elisabeth und Anna, Gräfin v. Ballestrem. Nicht unerwähnt darf auch hier bleiben der mit seinem unermüdlichen Eifer voranleuchtende Hausfreund der frommen Familie, Ortsseelenhirt Herr Erzpriester Schubert in Zembowitz. —

Der 19. November war zur Einweihung der Altäre und der übrigen Gegenstände bestimmt, welche denn auch der hochwürdige Königl. Regierungs- und Schulrath, Kanonikus Herr Gaerth aus Oppeln zur allgemeinen Freude und Erhebung, unter Assistenz mehrerer benachbarten Priester, feierlichst vollzogen hat. In feierlicher Stille sah die fromme Versammlung die sinnvollen Ceremonien vornehmen. Hierauf bestieg der deutsche Prediger die Kanzel. Dann folgte ein solennes Hochamt mit Assistenz, gehalten vom Herrn Kanonikus Gaerth. Nach dem Evangelium war polnische Predigt. Die göttlichen Worte beider Prediger kamen aus dem Herzen, und rührten auch die Herzen, so daß kein Auge ohne Thränen blieb. Nach der Predigt wurde das heilige Opfer fortgesetzt und mit einem Te deum, Salvum fac, und mit der Benediction mit dem Hochwürdigsten geschlossen.

So endete die wahrhaft erhebende, heilige, für alle Anwesende höchst erbauliche Feierlichkeit.

Einen Umstand kann Referent nicht verschweigen, weil derselbe gleichsam ein wohlthuender Balsam für die tiefgerührten Herzen der Versammelten war, und weil er einen herrlichen Beweis einer wahrhaft frommgesinnten Familie gewährt.

Von sichtbarer Rührung nämlich war jeder Anwesende erfüllt, als

nach der polnischen Predigt der 10jährige Sohn des großmüthigen Kirchenpatrons, den Priester mit dem Meßbuche zu einem Nebenaltare begleitete und demselben beim heiligen Meßopfer in tiefer Demuth ministrirte.

Möge Gottes reicher Segen über diese fromme Familie in Radau herabsteigen! Möge das Beispiel derselben immer mehr und mehr Nachahmung finden! O möchte der Grundsatz der heiligen Hedwig, unserer Landespatronin, immer mehr und mehr der Wahlspruch unserer Edlen werden. „Je höher man von Geburt ist, desto erhabener muß man auch in der Tugend sein, und je vornehmer man dem Stande nach ist, mit desto schöneren Beispielen muß man anderen vorleuchten." Möchten aber auch wir Priester nicht zurückbleiben, sondern auch mit unserem Lichte in Wort und That vorangehen.

W. b. R. Mr.

Berlin. Die Entscheidung in der Probst Brinkmannschen Sache ist nun erfolgt. Vor wenigen Tagen ist demselben von Seiten der höhern Behörde, welche die fiskalische Untersuchung in dieser Sache geleitet hat, ein Schreiben zugekommen, worin demselben eröffnet wird, daß die Frau, auf deren angebliche Aussage sich der bekannte öffentliche Angriff hauptsächlich stützte, erklärt habe, daß die Beschuldigungen, welche gegen Probst Brinkmann öffentlich erhoben worden, ihr fremd seien, und sie das in dem vielbesprochenen Aufsatze Angeführte nicht gesagt habe. Wie sich diese unangenehme Sache nun weiter gestalten wird, darüber hat man noch nichts erfahren.

(Magd. Z.)

Todesfälle.

Den 17. Dec. starb der Pfarrer Ignatz Fischer in Schönau N. Schl. — Den 18. d. M. starb der Schullehrer und Küster Karl Heinzel in Trautliebersdorf, Kr. Landeshut in Folge eines Gallenfiebers. —

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 15. Dec. Der bisherige Archipresbyteriats-Verweser und Pfarrer Karl Wenzel in Leutmannsdorf zum Erzpriester des Reichenbacher Archipresbyterats. — Der bish. Archipresbyterats-Verweser und Pfarrer Augustin Opitz in Preichau zum Erzpriester des Preichauer Archipresbyterats. — Der bish. Archipresbyt. Verw. und Pfarrer Anton Lorenz in Kraschen zum Erzpriester des Guhrauer Archipresbyterats. — Der bish. Archipresbyt. Verweser und Pfarrer Joseph Haucke in Würben zum Erzpriester des Sprengels ad S. Mauritium. — Der bish. Archipresbyt. Verw. und Pfarrer Johann Pietzka in Bralin zum Erzpriester des Poln. Wartenberger Archipresbyterats. — Der bish. Archipresbyt. Verw. und Pfarrer Wilhelm Hübner in Marienau zum Erzpriester des Wansener Archipresbyterats. — Den 16. d. M. der Pfarrer Wenzel in Leutmannsdorf s. o. zum Schulen-Inspektor des Reichenbacher Kreises. — Der Pfarrer Pietzka w. o. zum Schulen-Inspektor im Poln. Wartenberger Kreise. — Der Pfarrer Lorenz w. o. zum Schulen-Inspektor im Guhrauer Kr. — Den 20. d. M. der Kaplan Franz Menzel in Schönau als Pfarr-Adm. daselbst. —

Für das theol. Convict in Breslau:

Hr. Kapl. Baumert in Protzan baar 5 Thlr., H. Pf. König in Meifritzdorf b. 3 Thlr., desgl. H. Pf. Mallik in Heinrichau 1 Thlr.

Für die Anstalt zum Unterricht armer Kinder in Neuzelle:

H. P. L. 1 Thlr., R. in O. 20 Sgr., aus Baitzen 6 Thlr., aus Gr.-Glogau von mehreren Lesern des Kirchenblattes durch Woll . . . 1 Thlr. 4 Sgr, desgl. durch Wer . . . . 1 Thlr.

Für d'en Dom in Köln:

Von den Schulkindern in Neu-Altmannsdorf 2 Thlr., von einigen Geistlichen des Liebenthaler Archipresbyterats 3 Thlr., aus Liebenthal 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., aus L . . . 1 Thlr., von dem Bolkenhainer Archipresbyterats-Klerus 4 Thlr.

Für die Katholiken in Sachsen:

X. P. 1 Thlr. 20 Sgr., aus Schweidnitz als Antheil für einen verloos'ten Barometer 1 Thlr., von zwei Ungenannten 5 Thlr.

Für die Missionen:

Aus Wilren 2 Thlr. 10 Sgr., aus Schweinern 10 Sgr., H. L. W. 1 Thlr. 15 Sgr., aus Breslau von P. 4 Thlr., aus Gr.-Glogau am Tage des heil. Ignatius von Loyola 20 Sgr., desgl. von Mehren 9 Thlr. 6 Sgr., H. Pf. Schäär in Gläsendorf 2 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf., aus Kl.-Tinz 2 Thlr. 20 Sgr.

Correspondenz.

H. L. S. in J. Da der Name des betreffenden Orts und der Person nicht genannt, auch für die Thatsache nicht Bürgschaft verheißen ist, so kann davon nicht Gebrauch gemacht werden. — H. K. M. in L. Erst jetzt erhalten. Die Anzeigen sind nicht vorhanden, werden aber schon lange erwartet. Die Hefte folgen nächstens. — Auch bei den traurigen Exempeln muß Geduld helfen, wenn keine Hoffnung gemacht werden kann. — Im Uebrigen guter Wille mit Gnade. Th. v. K. 3. 55. — H. E. Z. in K. Die Anzeige gelegentlich. — H. P. M. in S. Nur das Wichtigste, damit das Ganze nicht zu lang werde. — H. K. J. in O. Jetzt zu spät.

Die Redakt.

Berichtigung.

In der letzten Nummer muß es in der Bitte wegen Einzahlung der Beiträge für das kathol.-theol. Convict statt Cuvatus Jammes heißen: H. Jammer, Curatus zu St. Mathias.

Die Redakt.

Nebst Titel, Inhaltsverzeichniß und literarischem Anzeiger Nr. 20.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.